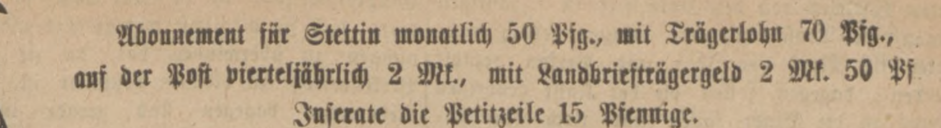
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 6. März 1885. Nr. 109.

Deutschland.

Berlin, 5. März. Das Vorgehen der Russen auf Herat hat das englische Kabinet und die die englische Presse außerordentlich munter gemacht. Auf der ganzen Linie wird versucht, durch großes kriegerisches Geschrei die Russen einzuschüchtern. Dem „Berl. Tgbl." telegraphirt man darüber unterm 4. d.:

Allseitig wird die kritische Lage der Beziehungen zwischen England und Rußland nach der Weigerung der russischen Regierung, die vorgeschobenen Posten in Afghanistan zurückzuziehen, erörtert. Das russische Kabinet gab zu, daß jene okkupirten Posten bereits in Afghanistan liegen, und heute verlautet, der Emir forderte bereits formell England um Schutz auf. England schickte gestern nochmals eine dringende Note nach Petersburg. Die Antwort wird heute erwartet.

Sämmtliche englischen Arsenale, Werften und Kasernen treffen Kriegs-Vorbereitungen, die alle angeblich nach Idien bestimmt sind. Die „Times" schließt ihren Leitartikel: Rußland darf versichert sein, daß das englische Volk bezüglich des Schutzes für Indien vollsten Ernst mache; da existire keine Verschiedenheit der Anschauung. Darüber ist das ganze englische Volk einig und Rußland möge sich hierin nicht einer Illusion hingeben. Was zum Schutze Indiens nöthig, das ist England bereit, anzufangen und vollständig fühig, durchzuführen. Der „Daily News" fürchtet, nach den jüngsten Berichten könnte die englische Regierung jeden Augenblick aufgefordert werden, Afghanistan gegen ungerechte Angriffe mit Gewalt zu vertheidigen. Die letzte russische Antwort sei absolut ungenügend. Der Ton der englischen Presse gegen Rußland sei höchst gereizt.

Dagegen schreibt bezüglich der deutsch-englischen Mißhelligkeit die „Times" in ihrem schon erwähnten Leitartikel darüber: Weder das englische Volk noch die englische Regierung opponiren im allergeringsten gegen die kolonialen Bestrebungen Deutschlands. Fürst Bismarck möge glauben, daß kein Engländer die Beziehungen zwischen England und Deutschland anders als höchst kordial wünscht. Viele Mißverständnisse kamen auf beiden Seiten vor, allein man vergesse das Vorgefallene! Viel Schaden wurde ohnehin nicht angerichtet; der größte Schaden war das Anwachsen des Mißverständnisses zwischen zwei großen Nationen, deren Freundschaft historisch und auf größter Gemeinschaft der nationalen Interessen und des Charakters basirt sei. Es bestehe Raum genug für England und Deutschland in der Welt und jeder Engländer wiederhole Bismarcks Worte, daß beide Nationen auch überall in der Welt wie früher in Europa Freunde bleiben werden.

Aehnlich schreiben die meisten Journale, nur „Standard", obgleich er ebenfalls erklärt, „böses Blut zwischen England und Deutschland wäre das größte Unglück für die Welt", klagt etwas mehr den Reichskanzler an, England zu viel Vorlesungen halten zu wollen und das lasse sich England nicht gefallen.

Wir haben mit Willen nochmals einen ausführlichen Auszug aus dem „Times"-Leitartikel gegeben. Ob denn das Londoner Blatt, seine unabhängigen Gesinnungsgenossen und seine offiziösen Hintermänner in der That glauben, daß hier in Deutschland auch nur Ein vernünftiger Mensch ihre plötzlichen Sirenensänge an die deutsche Adresse ernst nehmen würde? Die englische Politik sitzt augenblicklich bis an den Hals im Sumpf, die Russen setzen sich ihr in Afghanistan höchst gefährlich auf die Nase, und nun soll Deutschland durch leere Worte geködert und die Russen sollen durch ebenso werthlose Drohungen geschreckt werden. In Petersburg weiß man, daß die deutsche Freundschaft Rußland vor jedem englisch-russischen Kriege sicher stellen kann. Im Uebrigen zieht ein neues Unwetter gegen England auf:

Wie aus Alexandrien, 4. d. M., telegraphirt wird, hat in der vorgestrigen Sitzung der internationalen Sanitätskommission der Delegirte Oesterreich-Ungarns eine vollständige Reorganisation des Gesundheitsrathes und eine Verminderung der Zahl der egyptischen Delegirten beantragt. Der englische Präsident lehnte es jedoch ab, der Kommission die Berathung dieser Frage zu gestatten, weil dieselbe außerhalb der Kompetenz der Kommission liege. Die Delegirten Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Deutschlands, Spaniens, Griechenlands und der Türkei protestirten gegen diese Ablehnung des Präsidenten.

Das ist ein neuer Schlag gegen England, welches bisher im Gesundheitsrath zu Alexandrien die erste Geige spielte und die Quarantäne im Suezkanal nach Belieben handhabte. Wichtig ist der Antrag Oesterreichs auf Reform deshalb, weil unter Umständen dadurch den Engländern der Transport britisch-indischer Truppen durch den Suezkanal und nach Egypten u. s. w. erschwert wird. Wie man sieht, fehlte wieder Italien bei dem Proteste.

— „Die Sparkasse", Organ des deutschen Sparkassenverbandes, äußert neuerdings über die Postsparkassenvorlage und die derselben zu Theil gewordene Behandlung u. A.:

„Die Kommissionen des Reichstages haben ein eigenthümliches Geschick. Aus den einzelnen Fraktionen werden die mit der betreffenden Frage am meisten vertrauten Mitglieder in die Kommission ausgewählt — vertraut mehr nach der Beleuchtung, welche die Frage vorher in der Fraktion erfahren hat, als nach gediegener objektiver Kenntniß, als nach der praktischen Seite der geschäftlichen Handhabung. Wenn letztere auch berücksichtigt werden möchten, so bleibt es immer zweifelhaft, ob für die einzelne Frage so viel gediegene und zugleich praktisch erfahrene Männer sich im Reichstage zusammenfinden lassen und ob diese praktischen Anschauungen das Gewicht und die Autorität in die Waagschale werfen können, um die „auch" mit der Frage „sehr" vertrauten, durchstudirten und gewandten, bei ihrer Fraktion „strahlenden" Kollegen zu überzeugen und eventuell zu überstimmen. Die Gesetzesvorlagen dienen als Fähnlein bei den Kreuz- und Querzügen gegen die Entwickelung des deutschen Reiches und gegen seinen großen Kanzler. Eine schlaue Taktik ist eine der ersten Tugenden der Abgeordneten und der Fraktionen geworden, sachliche Objektivität verpönt. Das negative Resultat der Kommissions-Verhandlungen sowohl in der Dampfersubventionsvorlage als der des Postsparkassengesetzes war bei der Zusammensetzung der Kommissionen vorauszusehen. Die Kommissionen bilden zumeist in neuen Fragen nicht mehr den Sachverständigen-Ausschuß des Reichstages, sie behandeln Fraktionstendenzen und ihre Verhandlungen liefern oftmals das traurige Bild der weiland und allzeit überreichlich hervortretenden Sophisterei und stets nörgelnden Uneinigkeit, des Bestehens auf dem Schein anstatt der praktischen Verständigung über etwa verschiedene Linien, auf welchen die Wohlfahrt der Nation zu erreichen ist, wenn die Zugführer die letztere nur im Hinblick auf das eine Ziel erreichen wollen und mit wahrer Ueberzeugung, mit voller Kraft darauf hinlenken."

Nachdem dann die Kommissionsbeschlüsse im Einzelnen kritisirt worden, wird geschlossen: „Wir hegen die volle Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit der Wohlfahrtseinrichtung der Postsparkassen und haben sie gewonnen mitten in einem Distrikte des deutschen Reiches, welcher das ausgedehnteste Kommunal-Sparkassenwesen aufzuweisen hat; die Postsparkasse wird unter obigen Voraussetzungen unseren bestehenden Kassen keineswegs schaden, im Allgemeinen vielmehr nützen und ist für verschiedene Theile des Reiches eine wirthschaftliche Nothwendigkeit. Wenn aber die Befürchtungen wirklich für einzelne Gegenden begründet sein sollten, was allerdings nicht ausgeschlossen, so giebt ja der Antrag von Manteuffel Gelegenheit, im Einzelfalle diese Gefahr zu vermindern."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. März. Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung machte der Vorsitzende, Herr Dr. Scharlau, die Mittheilung, daß von dem Vorstande des Hausbesitzer-Vereins ein Schreiben eingegangen sei, in welchem um Herabsetzung der Gebäudesteuer, sowie des Gas- und Wasserzinses gebeten wird.

Herr Dr. Sauerhering referirt über die von Herrn Bürgermeister Giesebrecht ausgearbeiteten Aenderungen des Regulativs über die Verwaltung des Armenwesens der Stadt Stettin von 1872. Das Regulativ wird ohne Debatte nach den vorgeschlagenen Aenderungen en bloc angenommen.

In hiesiger Stadt besteht eine Privat-Wittwen- und Waisen-Kasse der Stettiner Elementarlehrer, die Mitglieder derselben haben sich jedoch von Jahr zu Jahr vermindert, so daß am Schlusse des Jahres 1884 nur noch 4 Mitglieder vorhanden waren und inzwischen von diesen eines verstorben und eines ausgeschieden ist. Von diesen 4 Mitgliedern ist bereits im vorigen Jahre der Antrag gestellt, daß die Stadt die Kasse vom 1.

Feuilleton.

Der Zusammenstoß der Dampfer „Norden" und „Cumberland".

Der nach Gothenburg bestimmte Dampfer „Norden", Kapitän Wetterström, 283 Register-Tons, mit Stückgütern voll geladen und mit 7 Passagieren an Bord, hatte am 26. Februar, Abends $10^1/_2$ Uhr, den Hamburger Hafen verlassen und am nächsten Morgen früh 4 Uhr Cuxhaven passirt. Bis dahin war Mondschein und ziemlich klarer, wenn auch etwas durch Dunst verschleierter Ausblick gewesen. Bald jedoch setzte die Morgendämmerung ein und erlaubte wachsenden Fernblick, so daß um 4 Uhr 45 Minuten, nachdem das Feuerschiff Nr. 3 passirt war, das Schiff Nr. 2 auf drei englische Meilen in Sicht kam. Als der „Norden" auf eine englische Meile an dasselbe herangekommen war, ließ der Kapitän das Signal geben, daß vom Feuerschiffe das Boot zum Abholen des Lootsen herankommen sollte, zugleich ließ er die Maschine langsam gehen. Während von dem Feuerschiffe das Boot ausgesetzt wurde, hatte der Dampfer das erstere passirt und war hinter demselben, so daß sich die Masten des Dampfers und des Feuerschiffes nahezu in gleicher Linie befanden, durch langsames Rückwärtsgehen der Maschine zum Stillstande gebracht worden. Beide Schiffe waren etwa eine halbe Schiffslänge von einander geblieben. Um nicht durch den noch schwach gehenden Ebbestrom zu weit vom Feuerschiff abzukommen, ließ Kapitän Wetterström die Maschine einige Male langsam rückwärts gehen. In dieser Lage auf das Herankommen des Bootes wartend, verblieb der „Norden", bis ihn das Verhängniß jähe erreichen sollte, und dies ging so zu:

Gleich nach dem Passiren des Feuerschiffes hatte der Kapitän Wetterström, der persönlich das Kommando geführt hatte, hinter sich, auf etwa zwei englische Meilen, einen größeren Dampfer ankommen sehen. Derselbe befand sich auf der Steuerbord- (rechten) Seite und, da nur sein rothes Licht (das sich stets auf der linken Seite des betreffenden Schiffes befindet) sichtbar war, so hätte dieser Dampfer bei Innehaltung seines Kurses auf der Steuerbord-Seite, also ganz richtig, den „Norden" passiren müssen. Kapitän Wetterström hatte mithin keinerlei Ursache, in dem Aufkommen dieses Dampfers auch nur das geringste Bedenken zu erblicken, besonders, da es ziemlich hell war. Um aber keine Vorschrift zu versäumen, ließ er sofort am Hintertheile seines Schiffes eine Lampe, das Hecklicht anbringen, um anzudeuten, daß er still liege resp. daß der nahende Dampfer an ihm vorbeizufahren habe. Nach 7 bis 8 Minuten aber war dieser unter rothem Lichte ganz nahe an den „Norden" herangekommen. Bis dahin glaubte Kapitän Wetterström, wie auch der noch auf der Kommandobrücke befindliche Lootse, daß das fremde Schiff auf Steuerbordseite passiren werde.

In diesem Augenblicke aber wurde auch das grüne Licht desselben sichtbar, was sofort erkennen ließ, daß der Dampfer eine Wendung gemacht haben müsse und nun auf den „Norden" zulief. Wie nahe der Dampfer schon gekommen war, wohl kaum mehr als eine Schiffslänge, ergiebt sich daraus, daß das fremde grüne Licht nur noch von der Kommandobrücke des „Norden" wahrgenommen worden ist, da der auf dem Quarterdeck, also tiefer befindliche Steuermann dasselbe nicht gesehen hat, da sein Blick die andere Seite des herangekommenen, etwa zwölf Fuß mehr Bordhöhe besitzenden Schiffes nicht mehr zu treffen vermochte.

Nunmehr ließ der Kapitän Wetterström die Dampfpfeife anhaltend ertönen, worauf zwar sofort das grüne Licht drüben verschwand, aber der Zusammenstoß nicht vermieden werden konnte. Die Maschine des „Norden" eingreifen zu lassen, blieb nicht mehr Zeit genug, der Kapitän gab daher rasch den Befehl, die Böte klar zu machen und den in den Kojen befindlichen Theil der Mannschaft an Deck zu rufen, während er selbst durch heftiges Klopfen die in dem Oberbau, auf dessen Decke die Kommandobank ruht, befindlichen Passagiere allamirte. Gleich darauf erfolgte die Katastrophe. Kaum war alles Lebende an Bord, zum Theil in äußerst dürftiger Bekleidung, da fuhr mit lautem Krachen der Bug des fremdem Schiffes an der rechten Seite (Steuerbord) dicht beim Vordermast (Fock) in den viel tiefer liegenden, um mehr als die Hälfte kleineren „Norden" hinein, denselben um mehr als drei Viertel der vollen Breite zermalmend und durchschneidend. Es war sofort klar, daß der „Norden" augenblicklich sinken müsse, sobald beide Schiffe auseinander kämen. Der Kapitän rief daher Allen zu, nach vorn zu eilen, um die Taue des fremden Schiffes zu ergreifen und sich an dessen Bord zu retten, was zum Glücke auch der Mehrheit gelang. Drei Minuten nach dem Anprall sank der „Norden", zuerst mit dem Vordertheil, so daß das Schiff einen Moment lang fast senkrecht stand und die Schraube hoch aus dem Wasser gehoben wurde. In diesem Augenblicke vernahm man noch einen dumpfen Knall im Maschinenraum, sah einen dumpfen Schwall weißen Dampfes hervorkommen und zugleich, in demselben Augenblicke, in welchem der Dampfer in die Fluthen tauchte, wurden die noch an Bord Befindlichen mit einer trüben Fluth schwarzen Wassers aus dem Kesselraum übergossen. Ein Theil der Hinabgerissenen klammerte sich an das von dem anderen Dampfer herabhängende Takelwerk und konnte gerettet werden. Drei von der Mannschaft des „Norden" hatten sofort, als sie den fremden Dampfer betreten hatten, eines der Böte desselben klar gemacht und mit zwei Matrosen des fremden Schiffes besetzt, ins Meer gelassen. Diesem Boote gelang es, noch zwei Personen, einen Matrosen und einen Passagier des „Norden", welche sich an Tauen festgeklammert hatten, zu retten. Das Boot des Feuerschiffes, welches der Unglücksstelle nicht nahe genug hatte kommen können, aus Furcht, in den Wirbel des sinkenden Dampfers zu gerathen, vermochte nur einen Passagier zu retten.

Leider sind vier Menschenleben zu Grunde gegangen, ein französischer katholischer Geistlicher Namens Bertier, die Frau Berggreen und von der Besatzung die Aufwärterin Anna Nilson und die Köchin Anna Johansen. Es ist von dem „Norden" keinerlei Gut gerettet worden, die Habseligkeiten der Reisenden wie der Mannschaft sind ganz verloren gegangen. Einer der geretteten Passagiere, ebenfalls französischer Geistlicher, hat nicht einmal seinen Anzug mehr bergen können, da ihn erst der Warnruf des Kapitäns und die Dampfpfeife aus dem Schlafe weckten, es gelang ihm nur, seinen Priesterrock zu ergreifen, und das ist Alles, was ihm von seinen Habseligkeiten erhalten geblieben ist. Die Frauen dagegen waren völlig angekleidet gewesen, die beiden zum Schiffe gehörigen hatten schon um $4^1/_2$ Uhr mit den Vorbereitungen zum Frühstück zu thun gehabt und Herr Berggreen hatte mit seiner ertrunkenen Gattin schon um dieselbe Zeit ihren Schlafraum verlassen.

Das kollidirende Schiff war bekanntlich der englische Dampfer „Cumberland". Derselbe wurde vom Kapitän Tait befehligt und ist mit 713 Reg.-Tons Ladefähigkeit eingetragen. Dies Schiff war nur leicht beladen und lag hoch über Wasser, während beim „Norden" das Gegentheil der Fall war. Die Schiffbrüchigen wurden vom Kapitän Tait und seiner Mannschaft mit großer Freundlichkeit aufgenommen und mit Kleidern und Labung versehen. Der „Cumberland" selbst hatte eine starke Havarie am Bug erlitten und ist sofort nach Hamburg zurückgekehrt.

Januar d. J. ab übernehme und an die berechtigten Wittwen von den Einkünften in 1/2jährigen Raten die Pensionen ohne Abzug, jedoch nicht unter 60 Mark pro Jahr und Person gezahlt werden; dagegen sollen die der Kasse gehörigen Fonds an die Stadt fallen und nach dem Ableben aller zur Pension berechtigten Wittwen im Dezember jeden Jahres die Zinsen des Fonds an 5 Wittwen von Elementarlehrern und an 3 bedürftige Seminaristen gezahlt werden. Das Vermögen der Kasse besteht z. Z. aus 14,700 Mk., von denen 12,000 Mk. in Hypotheken und 2700 Mark in Stadt-Obligationen angelegt sind. Gegenwärtig sind 11 Wittwen pensionsberechtigt, hinzutreten kann nur noch eine Wittwe. Hierdurch würde bei einer Unterstützung von 60 Mark pro Jahr eine Zinseneinnahme von 720 Mark zur Auszahlung der Pensionen erforderlich sein, während thatsächlich nur 648 Mark Zinsen in Aussicht stehen. Herr Justizrath Bohm, welcher über die Vorlage referirt, sieht in der Annahme des Vorschlages der Kassenmitglieder einen indirekten Vortheil für die Stadt und beantragt die Uebernahme der Kasse unter der Bedingung, daß es der Stadt von den Antragstellern gestattet werde, von dem Kapital so viel zu entnehmen, als nöthig sei, um die statutarisch festgesetzten Pensionen an die Wittwen zu zahlen. — Nachdem Herr Meyer, als beauftragter Bevollmächtigter der noch übrigen Kassenmitglieder, erklärt hat, daß Letztere hiergegen nichts einwenden würden, wird der Antrag des Referenten angenommen.

Der unentgeltlichen Hergabe des zur Anlegung eines gepflasterten Weges von Frauendorf nach Messenthin erforderlichen Terrains der Messenthiner Dorfstraße wird zugestimmt, ebenso der Vorlage des Magistrats, wonach das französisch-reformirte Kirchen-Konsistorium von der Zahlung einer jährlichen Beihülfe zur Lehrer-Besoldung entbunden wird.

Für Grünhof, welcher Stadttheil z. Z. circa 10,000 Einwohner zählt, existirt nur eine Apotheke, welche ziemlich abgelegen ist, und da auch die Apotheken in der Stadt nur mit größerem Zeitverlust zu erreichen sind, wird für die Bewohner des neuen Stadttheils die Herbeischaffung von Medizin sehr oft verzögert und können hierdurch bedenkliche Folgen für die Kranken entstehen. Ein Mitglied hat deshalb den Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, Schritte zu thun, damit schleunigst an geeigneter Stelle in Grünhof eine neue Apotheke errichtet werde. Der Antrag wird angenommen.

Ueber den für die spätere Gestaltung der hiesigen Anlagen aufgestellten Plan referirt Herr Dr. Eckert. Der vorliegende Plan ist von Herrn Garten-Direktor Mächtig in Berlin auf Ersuchen der hiesigen städtischen Behörden entworfen. Herr Direktor Mächtig hat sich der Aufgabe unterzogen, das Terrain hier auf Niveauverhältnisse, Anpflanzungen, Kommunikationsbedürfniß hin gemeinsam mit städtischen Vertretern und dem Vorstande des Anlagenvereins mehrfach zu prüfen und hat nunmehr einen Plan eingereicht, welcher zur Zeit der Beschlußfassung der Kommunal-Behörden unterliegt, nachdem der Anlagen-Verein seine Uebereinstimmung damit ausgesprochen hat. Das zu den Parkanlagen bestimmte Terrain ist rund 25 Hektaren groß, wovon ungefähr 14 Hektaren auf die Fläche zwischen Birkenallee, Gustav-Adolfstraße, dem Fahrwege durch die Anlagen und Grabowerstraße entfallen, circa 9,5 Hektaren auf das erweiterte Anlagen-Terrain und etwa 1,5 Hektaren auf das Dreieck an der Moltkestraße kommen. Letzteres kann als isolirtes Terrain hier außer Betracht bleiben. Das Verkehrsbedürfniß ergiebt die Nothwendigkeit, den alten Fahrweg durch die Anlagen von der Giesebrechtstraße nach der Gustav-Adolfstraße zu erhalten und an der Stelle, wo er jetzt dem Glacis bald hinter dem Gärtnerhause am nächsten kommt, seitlich zur Verbindung nach den projektirten Straßen des Fort Leopold abzuzweigen. Im Uebrigen bleibt das gesammte Areal nach wie vor dem Verkehr der Fußgänger reservirt, was um so eher zulässig ist, als ja entsprechend der Grabowerstraße auch Fort Leopold durch einseitige Bebauung längs des Parks eine schöne Parkstraße erhalten wird und diese unmittelbar an die gärtnerisch ausgestattete Terrasse an der Wasserfront des Stadttheils sich anschließt. Durch diese Fahrwege entsteht eine Gliederung in drei Theile, deren vorderer am Königsthore beginnt und sich allmälig bis zu der Parkstraße hinter dem Schwanenteiche erweitert. Nach Beseitigung der kleinen Pachtgärten an der Grabower Straße, deren Zeit hoffentlich im nächsten Jahre definitiv abläuft, soll der Eingang des Parks so gestaltet werden, daß man durch eine mit Baumgruppen und Gebüschen umsäumte Rasenpartie möglichst tief in die Anlagen hineinblicken kann; erst der Hintergrund dieses Theiles, die Gegend des Schwanenteichs, wird durch dichteres Laubwerk isolirt. Die hölzernen Kaffee- und Konditorhäuschen, welche dort stehen, sollen beseitigt werden; an deren Stelle ist [illegible] anständiges Restaurationsgebäude an der Parkstraße [illegible] vor der Senkung projektirt, wo jetzt die Behau[illegible] des Anlagengärtners steht. Die ganze Tieflage [illegible] soll total, unseren modernen Begriffen entsprechend, in ein reich geschmücktes Parterre umgearbeitet, symmetrisch getheilt, mit Rasenbeeten, immergrünen Gehölzgruppen, Wasserbassins 2c. ausgestattet werden. Die Zahl der Wege dorthin, welche jetzt fast die Hälfte des Terrains einnehmen, bedarf einer erheblichen Verminderung zu Gunsten von Gebüsch und Rasen, n[illegible]entlich um durch Untergehölz dieser Gegend den stangenholzartigen Charakter zu nehmen. Die Hauptpromenade ist in ihrer Lage so zu verändern, daß sie möglichst wenige und mäßige Steigungen zu überwinden hat, da sie gleichzeitig Verkehrsweg zu bleiben bestimmt ist. Für die Nebenwege dagegen sind gerade in verschiedener Weise die Höhepunkte und dazwischen liegenden Senken sorgfältig parkmäßig ausgenutzt. Der dahinter liegende große Theil (Kirchhof und Baumschule) bietet ja keine Terrainschwierigkeiten, bedarf also auch weniger Bodenarbeiten. Das Haus des Kirchhofsinspektors bleibt als Stadtgärtnerhaus bestehen (d. h. entsprechend umgebaut) mit dem nöthigen angrenzenden Terrain, um die Anzucht von blühbarem Material für die gesammte Stadtgärtnerei betreiben zu können. Unmittelbar dahinter, auf dem jetzt noch vorhandenen „alten Rondel" ist ein etwas über ein Hektar großer länglich eiförmiger Rasenplatz zu Spielen projektirt, mit Baumalleen und nach außen hin mit dichten Gebüschgruppen umgeben; der dahinter liegende „dendrologische Garten" bleibt, der Erweiterung fähig, erhalten. Der Hauptweg führt vom Schwanenteich aus durch den vorderen Theil der Baumschule an den Spielplatz und daran vorbei mit Abzweigungen nach den beiden Ecken der Birkenallee und im großen Bogen auf den zwischen Fort Leopold und der Fahrstraße belegenen dritten Theil der Anlagen am Sack'schen Denkmal. In der Nähe der Gustav-Adolfstraße schließt der Park wieder mit dichtem Bestande ab, in welchem noch ein kleinerer ovaler Platz offen gehalten ist, um entweder für Turnzwecke, für Kindergärtnerei, oder auch für einen botanischen Schulgarten Raum zu gewähren. Das letzte Stück der Anlagen erhält seiner Natur nach die meiste Höhenabwechselung, da es an seiner Innenseite von der vom Wasser her ansteigenden, gegen das Plateau von Fort Leopold schluchtartig ansteigenden Fahrstraße begrenzt wird, oben dagegen längs der Anlagenstraße nur unerheblich von der Fläche abweicht. Im Projekte ist daher vorgesehen, durch sorgfältige Benutzung der Koupirungen, Vertiefung niedriger Stellen, Herausarbeiten einzelner Höhepunkte Gelegenheit zu geben, um hier steile Abhänge, kleine Steinpartien mit Farrenkräutern und andern dekorativen Pflanzen herzustellen, ja die Schluchten vielleicht von den Fontainenbassins an dem Restaurationsgebäude her durch deren Abflußwasser mit einem kleinen Wasserlauf und Wasserfällchen auszustatten. Ueberhaupt wird in der Ausführung der einzelnen Theile dem gärtnerischen Geschicke viel Gelegenheit gegeben werden, sich zu bethätigen.

Soweit der Plan, gegen welchen aus der Versammlung keine Einwendungen gemacht werden, und ist somit genehmigt, daß bei den Umwandlungen im Anlagen-Terrain nach demselben verfahren wird. Die Herren Dr. Dohrn und Graßmann sprechen bei dieser Gelegenheit die Erwartung aus, daß Seitens der Stadt nichts von dem ganzen fiskalischen Anlagenterrain erworben werde.

Alljährlich findet bekanntlich eine Konferenz der Gymnasial-Direktoren der Provinz statt und wurde dieselbe bisher stets in Stettin abgehalten. In diesem Jahre wird dieselbe jedoch in Stargard stattfinden und schlägt deshalb der Magistrat vor, den Direktoren der drei hiesigen Gymnasien behufs Theilnahme an dieser Konferenz die Reisekosten mit je 75 Mk. 10 Pf., also zusammen 225 Mk. 30 Pf. zu bewilligen. Bei dieser Vorlage entspinnt sich eine lebhafte Debatte; Herr Dr. Eckert, welcher über dieselbe referirt, empfiehlt Bewilligung der Summe. Herr Dr. Dohrn bringt eine Angelegenheit zur Sprache, welche in letzter Zeit in verschiedenen Kreisen der Stadt lebhaft debattirt wurde. Von dem Direktor eines Gymnasiums sei in seiner Schule eine Kollekte politischer Natur veranstaltet worden, über welche sich die Eltern einiger Schüler verletzt gefühlt und ihrer Meinung öffentlich Ausdruck gegeben hätten. Unter der Hand habe Redner erfahren, daß sich der Magistrat mit der Bitte um nähere Auskunft an den Direktor gewandt habe und er stelle deshalb an den Magistrat die Anfrage, ob über diese Angelegenheit der Versammlung aktenmäßige Auskunft gegeben werden könne.

Herr Schulrath Dr. Krosta erwidert, daß der Magistrat allerdings unterm 18. Februar an den Direktor geschrieben und um Auskunft gebeten habe, eine Antwort sei jedoch bis zum 22. Februar nicht erfolgt und habe der Magistrat unterm 23. Februar die Anfrage wiederholt; darauf erst sei ein Brief des Herrn Direktors eingegangen, in welchem derselbe jede Antwort abgelehnt habe. Dies habe zur Folge gehabt, daß sich der Magistrat an das Provinzial-Schul-Kollegium gewandt und dasselbe ersucht habe, den Direktor anzuweisen, daß er dem Magistrat eine Antwort zukommen lasse. Inzwischen habe sich der betreffende Direktor persönlich an Herrn Oberbürgermeister Haken gewandt und sich bereit erklärt, diesem gegenüber eine Antwort zu ertheilen, von welcher derselbe amtlich Gebrauch machen könne. Der Magistrat habe sich jedoch dabei nicht beruhigt, sondern verlange eine an den Magistrat gerichtete Auskunft.

Herr Dr. Dohrn ist nach dieser Mittheilung der Ansicht, daß der Direktor das Verhältniß zwischen Direktor und Schulpatron sehr schief auffasse, es sei ja möglich, daß sich derselbe formell im Recht befände, er vergesse aber, daß die Kinder in seiner Schule Kinder dieser Stadt seien, und daß die Vertreter der Stadt dadurch auch die Pflicht hätten, alle die Kinder betreffenden Maßnahmen zu überwachen. Es scheine, daß die städtischen Behörden nur als das Portemonnaie angesehen würden, denselben aber im Uebrigen jede Art von Auskunft und Rücksichtnahme verweigert würde. Es sei nicht einmal auf den ersten Brief geantwortet worden und dadurch selbst die gesellschaftlichen Rücksichten außer Acht gelassen. Unter diesen Umständen glaubt Redner, daß die Versammlung auch keinen Grund habe, Forderungen persönlicher Art zu berücksichtigen und er beantrage daher, die Position, soweit sie den betreffenden Direktor angehe, nicht zu bewilligen.

Herr Dr. Amelung ist der Ansicht, daß der Antrag des Herrn Dr. Dohrn nicht annehmbar sei. Man könne bei Beurtheilung der Vorlage nur prüfen, ob es den städtischen Interessen förderlich, wenn die Direktioren an der Konferenz Theil nehmen. Eine Zuchtruthe gegen einen Einzelnen anzuwenden, sei nicht möglich. Es lasse sich in der Sache jetzt weder ein Antrag stellen, noch ein Beschluß fassen, da man erst die Antwort des Provinzial-Schul-Kollegiums abwarten müsse. Redner hofft, daß dieses Kollegium den Direktoren sämmtlicher Schulen den Befehl geben werde, jede Sammlung unter Schülern zu verbieten, denn es sei nicht empfehlenswerth, daß unmündigen Kindern schon Gelegenheit gegeben werde, in der Hergabe von Geld sich gegenseitig zu überbieten und so Verhetzungen unter einander zu erzeugen. Redner beantragt, den Magistrat zu ersuchen, die Stadtverordneten von dem weiteren Fortgang der Verhandlungen mit dem Provinzal-Schul-Kollegium zu verständigen.

Herr Oberbürgermeister Haken macht nähere Mittheilung von den Verhandlungen, welche der betreffende Direktor persönlich mit ihm geführt und erwähnt dabei, daß derselbe gesagt, er habe die Antwort verweigert, weil er der Meinung war, der Magistrat wolle gegen ihn diszìplinarisches Recht geltend machen und nach Rücksprache mit seinen beiden städtischen Kollegen sei er erst zu dem Entschluß gekommen, die Antwort zu verweigern.

Herr Dr. Krosta bittet um Ablehnung des Dohrn'schen Antrages.

Herr Dr. Amelung fragt an, welches Interesse die Stadt habe, Geld dafür auszugeben, daß die Direktoren die Direktoren-Konferenz besuchten; Herr Schulrath Dr. Krosta erwidert, daß eine Antwort hierauf sehr schwer zu ertheilen sei, denn es sei schwer zu bestimmen, welchen Nutzen die einzelnen Theilnehmer und demnächst auch deren Anstalten durch die Betheiligung an der Konferenz hätten. Wünschenswerth sei die Theilnahme auf alle Fälle. Dasselbe Interesse hätte die Stadt gehabt, als sie im vorigen Jahre mehrere Volksschullehrer nach Berlin zur Zeichen-Ausstellung sandte. Damals seien jedem Einzelnen von der Versammlung 30 Mk. Reisegeld bewilligt worden.

Herr Graßmann tritt für die Magistrats-Vorlage ein, indem er hervorhebt, daß es von großer Wichtigkeit sei, daß die einzelnen Direktoren sich an den Berathungen der Konferenz betheiligen und von den dort gefaßten Beschlüssen Kenntniß erhalten.

Herr Dr. Dohrn zieht, nach der vom Magistrat gegebenen Auskunft über die persönlichen Ansichten der Direktoren über ihr Verhältniß zu den städtischen Behörden und über den Werth der Direktoren-Konferenzen, seinen ersten Antrag zurück und beantragt nun, die Vorlage ganz abzulehnen.

Bei der Abstimmung wird auch der Magistratsantrag mit 27 gegen 22 Stimmen abgelehnt, dagegen der Zusatzantrag des Herrn Dr. Amelung angenommen. (Dieser Beschluß wird in der Provinz etwas Verwunderung erregen, da die kleinsten Provinzialstädte — wir nennen z. B. Wolgast — den Direktoren ihrer Gymnasien die Reisekosten behufs Theilnahme an der Konferenz bereitwilligst bewilligt haben. Anm. d. Red.)

Der vom Magistrat beschlossenen Festsetzung für die Belegung der Gelder der unter städtischer Verwaltung stehenden Fonds wird zugestimmt, darnach wird der An- und Verkauf von Werthpapieren dem Magistrat resp. den einzelnen Deputationen überlassen und nur die Beleihung von Grundstücken erfordert in jedem Falle die Genehmigung der Stadtverordneten.

Die königliche Polizeidirektion hat an die städtischen Behörden das Ersuchen gestellt, die dem Herrn Polizei-Inspektor gewährte Entschädigung für Unterhaltung eines Dienstpferdes von 1100 Mark auf 1500 Mark zu erhöhen oder demselben ein Pferd in natura zu liefern. Die Oekonomie-Deputation, welche dies Gesuch eingehend geprüft hat, empfiehlt nur eine Erhöhung der Entschädigung auf 1200 Mark und in dieser Höhe wird dieselbe auch von der Versammlung genehmigt.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren ohne größeres Interesse und wurden den Vorlagen des Magistrats gemäß erledigt.

— Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 5. März. — Wir berichteten s. Z. über verschiedene Ausschreitungen, welche sich am Abend des 27. Juli v. J. der städtische Wächter Hintz I. am Bollwerk resp. im Gasthof zur „Stadt London" zu Schulden hat kommen lassen. Nach den Aussagen der Betheiligten sollte Hintz mehrere widerrechtliche Verhaftungen vorgenommen, sich auch der Körperverletzung im Amt schuldig gemacht haben. Die nähere Untersuchung der Sache hat zu einer Anklage wegen Amtsvergehens gegen Hintz geführt und stand heute deshalb Termin an. Noch vor Eintritt in die Verhandlung wurde von dem Vertheidiger des Angeklagten, Herrn Rechtsanwalt Beermann, ein Vertagungsantrag gestellt, weil der Angeklagte einen weitläufigen Entlastungsbeweis antreten will. Der Gerichtshof beschloß auch dem Antrage gemäß, er behielt sich jedoch vor, bis nach Beendigung der Sache den Beschluß darüber auszusetzen, wem die Kosten des heutigen Termins auferlegt werden sollen, nachdem vom Herrn Staatsanwalt dafür eingetreten war, diese Kosten dem Angeklagten aufzuerlegen, weil der Termin in Folge schuldbarer Versäumniß desselben verlegt worden ist.

— Das am 14. d. M. stattfindende 9. Elite-Konzert bringt uns außer den ersten Kräften unserer Oper den in Kunstkreisen wohlbekannten und hochbedeutenden Cello-Virtuosen David Popper. — Für das am 17. d. M. in Aussicht stehende Bülow-Konzert ist die Anfrage nach Billets schon recht rege.

— Wie die „Ostſ.-Ztg." hört, ist der Associé des von hier flüchtig gewordenen, inzwischen aber bereits ergriffenen Uhrenhändlers Marquardt, Neumann mit Namen, der damals gleichfalls entflohen war, jetzt in Rotterdam verhaftet worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Maria und Magdalena." Schauspiel in 4 Akten.

Das Konzert in der Philharmonie in Berlin zum Besten der nothleidenden Spanier hat über 18,000 Mark eingebracht.

Vermischte Nachrichten.

— Der Besitzer eines Modewaarengeschäfts machte die Bemerkung, daß von einigen eleganten Spitzenshawls, die zur Ansicht in das Haus einer Dame von Welt geschickt waren, einer am anderen Morgen leicht zerknittert zurückkam. Am Abend vorher hatte ein berühmtes Konzert stattgefunden — er dachte sich sein Theil! — Mierzwinski kam, sang und siegte! Und wieder hatte „la grande Dame" nach Spitzenshawls zur Ansicht geschickt. Unser Mann stellte sie ihr zu, kaufte sich ein schwer zu erringendes Konzertbillet, um den großen Tenor zu hören und die große Dame zu sehen, und schmuggelte sich in der Pause glücklich hinter Madames Sessel. „Gnädige Frau, der Cremeshawl kleidet Sie aber wirklich reizend." Sie verbarg ihre Verwirrung unter einem herablassenden Kopfnicken. Am anderen Morgen läßt der Chef die Rechnung für den Cremeshawl ausstellen. „Betrag: 270 Mark", diktirt er seinem Buchhalter. „Ausgezeichnet ist der Shawl nur mit 250 Mark", wagt der Angeredete bescheiden einzuwenden. „Ganz recht, aber mein Lieber, Sie werden doch das Konzertbillet nicht vergessen wollen!"

— Wie erklärt sich der Ursprung der Redensart: „Auf großem Fuße leben?" — Die Modesucht, so lautet eine akademische Erklärung dieser Frage, ist keineswegs eine erst der Neuzeit eigenthümliche Erscheinung; sie reicht vielmehr bis in das graue Alterthum zurück. Namentlich aber das Mittelalter war reich an Perioden, in denen die Modekrankheit als epidemisches Uebel auftrat, und eine solche Periode erzeugte die erwähnte Redensart. Godfried von Plantagenet, Graf von und zu Anjou, einer der schönsten und geistreichsten Lebemänner seiner Zeit, hatte auf der großen Zehe seines rechten Fußes einen überaus starken Fleischauswuchs, der seinen zierlichen Fuß verunstaltete. Um dieses Gebrechen zu verbergen, verfiel er auf die Idee, Schuhe mit nach aufwärts gebogenen Schnäbeln zu tragen. Die so eigenartige Mode fand schnell Anklang, und bald trug alle Welt Schuhe mit nach aufwärts gebogenen Spitzen. Diese Art von Fußbekleidung nannte man „à la poulaine". So sehr war man in diese Schuhe gegen Ende des Mittelalters vernarrt, daß man sogar die verschiedenen Stände nach der Länge des Schnabels der Schuhbekleidung zu unterscheiden begann. Die Bürgerlichen trugen Schuhe mit 6 Zoll langen Schnäbeln; die Ritter und Barone hatten Schnäbel von einem Fuß, während die Grafen und Fürsten allein Schuhschnäbel von zwei Fuß Länge tragen durften. Diese Mode wurde von der Geistlichkeit verdammt. Von den Kanzeln aus donnerte man gegen beschnäbelte Schuhe und bedrohte die Träger derselben mit ewiger Verdammniß. Kaiser Kaiser V. verbot schließlich das Tragen dieser Schuhe, hatte aber lange Zeit mit der Zuwiderhandlung gegen sein Gebot zu kämpfen. So tief war diese Mode mit ihrer standesunterschiedlichen Bedeutung in das Volksbewußtsein eingedrungen, daß die aus ihr hervorgegangene sprichwörtliche Redensart „Auf großem Fuße leben" sich ein dauerndes Bürgerrecht in unserer Sprache erworben hat.

— (Der gescheidte Junge.) Vater: „Aber sag' mir, Junge, wie ist es Dir möglich gewesen, durch dieses Gedränge durchzukommen?" — Fritz: „Ich gab einem Schornsteinfeger 3 Kreuzer, der ist vorangegangen."

— Bei einer in London am 24. v. Mts. stattgefundenen Versteigerung blühender Orchideen wurde ein Exemplar der äußerst seltenen coelogyne cristata alba mit 181 Lstrl. bezahlt. Die Pflanze hat sieben blühende Spitzen, deren Blüthen schneeweiß ohne die mindeste Schattirung oder Farbe sind.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

London, 5. März. Die „Times" erfährt, die Regierung werde demnächst die Genehmigung des Parlaments zur sofortigen Verstärkung der englischen Armee um 12,000 bis 15,000 Mann nachsuchen.